Der Hindernislauf an den Schweiz. Unteroffizierstagen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **12 (1936-1937)**

Heft 24

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-713399

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ten müssen. Keiner der beiden Transportzweige darf irgendwie vernachlässigt werden. Die Verkehrspolitik der Schweiz in jüngerer Zeit aber hat bis jetzt nur bewirkt, daß die Bahnen nach wie vor nicht recht leben konnten, daß aber überdies die für militärische Zwecke besonders wichtigen schweren Lastwagen in ihrer Entwicklung stark gehemmt wurden. Angesichts der Tatsache, daß die Vermehrung des Totalbestandes an Motorfahrzeugen eine gewisse Gefährdung für die Existenz der Bahnen bedeutet, daß anderseits von einem Bestand von rund 20,000 Motornutzfahrzeugen nur ein gewisser Teil feldverwendungsfähig und in der Schweiz hergestellt ist, drängt sich die Frage auf, ob nicht durch geeignete behördliche Maßnahmen allen Beteiligten, der Bahn, der Armee, der Wirtschaft und der schweizerischen Motorfahrzeugindustrie geholfen werden könnte.

Um die Bedeutung einer nationalen Fahrzeugindustrie und im eigenen Land hergestellter Fahrzeuge erfassen zu können, muß man wissen, daß sehr viele ausländische Wagentypen (die zum weitaus größern Teil überhaupt nicht für unser Gelände gebaut sind und für welche die notwendigen Ersatzteile fehlen) sehr rasch gänzlich ausfallen würden. Im Kriege müßte sich dies katastrophal auswirken. Wir sprachen dabei von den Lastwagen. Bei den Tourenwagen kann eine Auslese von ein paar geeigneten ausländischen Marken getroffen werden, die sich im Lande bewährt haben und die in der Schweiz eine gute Ersatzteilorganisation besitzen.

Bei näherm Zusehen scheint es uns nun durchaus möglich, die Zahl der militärtauglichen Lastwagen zu erhöhen, ohne damit die Lastwagen in ihrer Gesamtheit wesentlich zu vermehren und auf diese Weise wieder den Bahnen ihren Existenzkampf zu erschweren. Der mit 23 % sehr geringe Anteil von Wagen schweizerischer Fabrikation am gesamten Fahrzeugbestand läßt allerhand Möglichkeiten offen. So wäre nach unserer Ansicht eine geeignete Maßnahme, wenn die Konzessionäre gewisser Dienste gesetzlich verpflichtet würden, für ihre Betriebe nur Schweizer Wagen zu verwenden. Eine weitere Möglichkeit bestünde darin, wenn Bund und Kantone verpflichtet würden, bei der Vergebung von Arbeiten und Diensten die Eigentümer schweizerischer Fahrzeuge zu bevorzugen. Endlich sollte an eine Subvention beim Ankauf schweizerischer militärtauglicher Fahrzeuge gedacht werden. Die einmalige Subvention ließe sich auch durch eine jährliche ersetzen, wobei beispielsweise dem Fahrzeughalter als Gegenleistung die militärische Inspektions- und Stellungspflicht für das Fahrzeug überbunden werden könnte. Die Subvention wäre auch in Form einer Steuerreduktion denkbar. Damit ließe sich erreichen, daß künftig namentlich wieder starke und schwere Fahrzeuge bevorzugt würden. Bis zur Stunde wurde eine solche Entwicklung durch unsere Fiskalpolitik zum Schaden unserer militärischen Bereitschaft verhindert.

Es ist auch schon von der Möglichkeit verbilligter Abgabe von Brennstoff an die Inhaber schweizerischer Fahrzeuge gesprochen worden. Dieser Modus wirkt auf den ersten Blick bestechend. Es haftet ihm aber der Nachteil an, daß damit die militärisch dringend zu wünschende natürliche Entwicklung in Richtung des rationelleren Dieselfahrzeuges (zugunsten des weniger rationellen Benzinfahrzeugs) gehemmt würde. Man beachte, daß die Dieselfahrzeuge nicht etwa nur dem Preis des Brennstoffs nach rationeller arbeiten, sie brauchen überdies bei gleicher Leistung nur etwa die halbe Menge Brennstoff. Es ist dies mit Blick auf die beschränkten Lagermöglichkeiten für Treibstoffe in der Schweiz ein sehr gewichtiger Vorteil der Dieselfahrzeuge. Die verminderte Brandgefahr sei nur der Vollständigkeit halber noch erwähnt.

Die Bewilligung einer höhern Gewichtsgrenze für Holzgaswagen wäre geeignet, die Entwicklung auch dieser Fahrzeugart zu fördern. Es müßte jedoch im Interesse der Einheitlichkeit des Wagenparks festgelegt werden, daß die Gewichtserhöhung nur Käufern schweizerischer Wagen zugute kommen soll.

Es ist nachgerade an der Zeit, daß die verantwortlichen Stellen sich darüber klar werden, welche Maßnahmen den Bahnen ihre Existenz, der Armee aber einen genügend großen Park von militärtauglichen Nutzfahrzeugen sichern.

Der Hindernislauf an den Schweiz. Unteroffizierstagen

Eine der von militärischem und zivilem Publikum am meisten verfolgten Wettübungen der Schweiz. Unteroffizierstage war unstreitig der Hindernislauf. Diese Wettübung hatte den Zweck, « die soldatische Gewandtheit an Hindernissen, sowohl in körperlicher Hinsicht, als auch in bezug auf geistige Beweglichkeit, Mut und Temperament festzustellen ».

Der mit Stahlhelm, Karabiner, Bajonett, Patronentaschen und drei Handgranaten versehene und aus mannstiefem Schützengraben startende Läufer hatte die Aufgabe, einen angenommenen Gegner, der in 100 m Entfernung einen Graben besetzt hielt, anzugreifen und mit Handgranaten zu vernichten. Auf dem zwischen den beiden Gräben liegenden Felde sperrten dem Läufer sieben weitere Hindernisse den Weg. Die Ueberwindung derselben stellte an den Konkurrierenden starke Anforderungen namentlich physischer Art. Nur wer systematisch seinen Körper trainiert und sich auf diese Hindernisse besonderer Art eingearbeitet hatte, konnte den Wettkampf mit Aussicht auf Erfolg wagen. Trainierte Routiniers waren denn auch ohne weiteres erkennbar und stachen wesentlich ab von Läufern, die vielleicht gute Leichtathleten sein mochten, diese militärischen Hindernisse aber unterschätzt hatten.

Schon das zweite Hindernis, der Stacheldrahtverhau, zeigte seine Tücken. Das Schlüpfen durch die rund 10 m lange Zickzackgasse mit dem Karabiner in der Hand und dem Stahlhelm auf dem Kopf war für Untrainierte nicht so gar einfach und ohne Risse in Ueberkleidern und Fleisch ging es vielfach nicht ab.

Ein kurzer Anlauf von 14 m blieb zum Sprung über einen mit Wasser gefüllten Granattrichter von 3 m Durchmesser. Nach weiterm kurzem Lauf galt es eine 50 cm tiefe und 80 cm breite, über 12 m lange Sappe zu durchkriechen und damit eine außerordentlich anstrengende Uebung zu erledigen, die wesentlich erschwert wurde dadurch, daß jedes Berühren mit den quergelegten Holzleisten Abzugspunkte brachte. Wer auf Grund intensiv betriebener Vorübungen nicht gelernt hatte mit seinen Körperkräften haushälterisch umzugehen, der fand sich nach Ueberwindung dieses Hindernisses mit seinen Atmungsorganen vielfach nicht mehr zurecht und war für den Rest der Hindernisbahn stark behindert.

Nun folgte als fünftes Hindernis das Ueberqueren eines 5 m breiten Wasserlaufes auf einem grob ausgeputzten Baumstamm. Diese Gleichgewichtsübung wurde nach der vorangegangenen starken körperlichen Anstrengung manchem zum Verhängnis. Es ist vom einen oder andern Konkurrierenden der unberechtigte Verdacht ausgesprochen worden, daß die Füllung des Grabens mit Wasser erfolgt sei, um dem Publikum bei allfälligem Ausgleiten des Läufers etwas « für das Auge » zu bieten. Dies trifft keineswegs zu; wohl aber ist damit für den Konkurrierenden die Schwierigkeit des Hindernisses gesteigert und dieses den wirklichen Verhältnissen angepaßt worden, wie sie sich dem kämpfenden Soldaten bieten können.

Der Sprung über eine grüne Hecke von 80 cm Höhe und 50 cm Tiefe nach kurzem Anlauf führte in einen Granattrichter, aus welchem heraus der 11 m entfernte feindliche Graben mit drei Handgranaten aus gedeckter Stellung heraus anzugreifen war. Nach Erledigung des Gegners endigte der Hindernislauf mit dem Ueberqueren einer mit Fußschlingen überspannten Strecke von 4 m durch den Sprung in den Zielgraben.

Mit Punkten bewertet wurde der Sprung über den mit Wasser gefüllten Granattrichter, das Kriechen durch die Sappe, der Sprung über die Hecke und das Handgranatenwerfen, währenddem sich die Ueberwindung aller übrigen Hindernisse

Hindernis 1. Der Start aus dem Schützengraben wurde zwar nicht nach Punkten bewertet, war aber angesichts der Tiefe des Grabens und seiner vom Regen aufgeweichten Böschung eine recht schlipfrige Sache.

Obstacle 1. Le départ de la tranchée n'était pas jugé par des points, mais en raison de la profondeur du boyau et du sol inondé par la pluie, il demandait un effort assez sérieux.

Ostacolo 1. Lo sbalzo fuori dalla trincea non viene classificato a punti ma, data la profondità del fosso e considerando il parapetto reso sdruccievole a causa della pioggia, costituiva una non facile manovra. Phot. K. Egli, Zürich.

in der Zeit auswirkte, für die nach einer vom Kampfgericht aufgestellten Skala ein Punktmaximum von 25 Punkten eingesetzt wurde. Das Maximum für den ganzen Lauf ergab 61 Punkte. M.

Journées suisses de sous-officiers 1937 à Lucerne

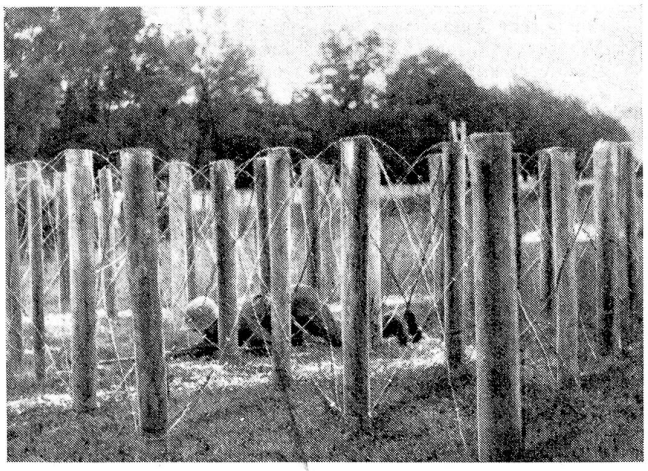
Discours de M. Minger, conseiller fédéral

En apportant aux sous-officiers le salut du Conseil fédéral, le chef du Département militaire parla de la question abondamment discutée ces derniers temps dans le public de savoir qui, à l'avenir, portera le drapeau du bataillon.

Les milieux de sous-officiers, dit-il, ont considéré ce changement comme un manque de confiance à l'égard du corps des sous-officiers, et comme une atteinte à la considération dont jouit tout le corps des sous-officiers. Telle n'était nullement l'intention des autorités. Nous sommes fiers du corps de sous-officiers de notre armée.

Je vous apporte aujourd'hui la nouvelle que *dans l'avenir ce sera encore un sous-officier qui portera le drapeau du bataillon. Ce sera un sergent-major, qui aura le titre de porte-drapeau et portera un insigne spécial.*

C'est dans la solidarité que les vieux Suisses ont puisé la force de chasser les baillis, de vaincre l'ennemi et d'assurer la liberté du pays. Ne serait-il pas temps que notre peuple se souvienne davantage de l'exemple des fondateurs de la Confédération? Le peuple suisse doit revenir à la vieille source de force, au Grütli.



Hindernis 2. Schlüpfen durch eine vorgezeichnete Gasse in Stacheldrahtverhau war weniger schwierig als vielfach zeitraubend, so daß sich hier eine gute Gelegenheit bot, von den 25 Gutpunkten für die Zeit einiges zu verlieren.

Obstacle 2. Se faufiler, par un chemin déterminé, à travers un réseau de fils de fer barbelés n'est pas si difficile, par contre il est moins aisé de le faire dans le minimum de temps autorisé. C'était là l'occasion de perdre quelques beaux points des 25 attribués pour le le temps à cet obstacle.

Ostacolo 2. Il guizzo attraverso un passaggio praticato fra i reticolati, se non rappresenta enorme difficoltà, mette però alla prova la velocità dei concorrenti che hanno così l'occasione di accumulare i 25 punti assegnati a secondo del tempo impiegato a percorrerlo. Phot. K. Egli, Zürich.

Hindernis 3. Der Sprung über den wassergefüllten Granattrichter von 3 m Breite wurde zufolge der Heimtücken der nassen Absprungstelle manchem Konkurrenten zum Verhängnis. Jedes Berühren des Wassers wurde mit einem Abzug von 5 Punkten geahndet.

Obstacle 3. Le saut par dessus un trou de grenade rempli d'eau et large de 3 m fut, grâce au mauvais état de la place de départ, un obstacle sérieux pour de nombreux concurrents. Chaque contact avec l'eau enlevait 5 points.

Ostacolo 3. Il salto di un imbuto di una granata largo 3 m e riempito di acqua, divenne, per il tradire del trampolino di slancio viscido a causa della pioggia, un ostacolo non indifferente. Chi saltando toccava l'acqua veniva penalizzato di 5 punti. Phot. K. Egli, Zürich.

Cette alliance des vrais confédérés s'incorpore aujourd'hui de la plus belle façon dans notre armée. C'est là que nous nous tendons la main comme des caramades que nous parlions allemand, français, italien ou romanche. Nous avons tous le même but: défendre notre peuple et notre patrie en temps de guerre et en cas de nécessité, les garder et les protéger.

Aujourd'hui, la politique internationale est dominée par des tensions graves. Ces dangers ont ouvert les yeux du peuple suisse. L'immense succès de l'emprunt de défense nationale en est la meilleure preuve. Notre peuple se tient unanime derrière son armée.

En ce qui concerne la durée de l'instruction militaire, nous sommes tenus à observer des limites strictes pour diverses raisons, en particulier pour des considérations financières. Ces raisons nous obligent à considérer *l'instruction militaire préparatoire obligatoire comme une nécessité de l'époque. Mais cette instruction ne saurait avoir le caractère d'une militarisation de notre jeunesse*